

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1954)
Heft: 17

Artikel: Von der Pottasch bis zum Fiberprotect
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Radierung von Hans Falk

Wer ist ein Mann? Wer ist eine Frau?

In den letzten Jahren ist es in England und auch in anderen Ländern mehrmals zu einem ganz offiziell von den Behörden anerkannten Geschlechtswechsel gekommen. Der jüngste, großes Aufsehen erregende Fall war der eines ehemaligen Fliegeroffiziers, Besitzers einiger Tapferkeitsauszeichnungen und Vaters zweier Kinder, der sich in verhältnismäßig reifem Alter angeblich in eine Frau verwandelte. Mit diesem Fall und mit ähnlichen Fällen hat sich die medizinische Fachpresse Englands – darunter zum Beispiel das «British Medical Journal» und «The Lancet» – beschäftigt, und dabei ist die Ansicht laut geworden, es sei nun sehr an der Zeit, daß in Form eines Gesetzes eine Definition jener Eigenschaften vorgenommen werde, die juristisch für die Bestimmung des Geschlechts eines britischen Staatsbürgers maßgebend sein sollen. Gelegentlich gibt es nämlich gewisse Schwierigkeiten, weil ein Wechsel des Geschlechts von dem Matrikelführer und der Polizei zwar unter bestimmten Umständen zur Kenntnis genommen wird, was durch das Ausstellen neuer, entsprechend geänderter Papiere zum Ausdruck kommt, wissenschaftlich aber als solcher nicht anerkannt werden kann. Nach Meinungen von Fachleuten, insbesondere von Medizinern, die sich mit den Drüsen der inneren Sekretion befassen, ist nämlich das Geschlecht eines Menschen unabänderlich durch die Gonaden, durch die Keimdrüsen bestimmt, die bei Geburt besaß.

«The Lancet» berichtet von dem Fall eines vierjährigen Buben, bei

dem sich auf einmal gewisse sekundäre weibliche Geschlechtsmerkmale zeigten, vor allem eine starke Entwicklung der Brustdrüsen. Das schien zunächst unklarlich, aber bei genauerer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Mutter des Kindes in einer Fabrik arbeitete, in der das weibliche Geschlechtshormon Stilboestrol hergestellt wurde; die Frau machte manchmal Heimarbeit und nahm die Verpackung des Pulvers zu Hause vor. Wahrscheinlich hat nun der Knabe etwas von dem Pulver eingetauscht oder eingenommen, und darauf war die plötzliche Entwicklung seiner Brustdrüsen zurückzuführen. Aber natürlich blieb das Kind nach wie vor, was es seit Geburt war, ein Knabe.

Es gibt auch Menschen, die anatomisch und physiologisch völlig normal sind, aber unter psychologischen Störungen leiden, und daher die Kleidung des anderen Geschlechts anlegen und gewisse Gewohnheiten von ihm annehmen. In solchen Fällen – so heißt es in einem Artikel des «British Medical Journal» – wird oft plastische Chirurgie gebraucht (und mitunter auch mißbraucht), um äußerlich gewisse Veränderungen durchzuführen, so daß der Patient oberflächlich manche Charakteristika des anderen Geschlechts annimmt. Wenn dann dieser Patient neue, geänderte Papiere bekommt, dann mag das zwar zur Verhütung von Schwierigkeiten mit der Polizei ganz zweckdienlich sein, aber so stark auch die äußerliche Veränderung auf den ersten Blick erscheinen mag – nach Ansicht mancher Mediziner gibt es biologisch keinen wirklichen Geschlechtswechsel.

messend sie, führen die Arbeitsbücher, kür für die Holzfäller, arbeiten als «Markettenderinnen» für die große Armee der schwedischen Waldbauer. Und in diesem Jahre zum erstenmal in größerem Umfang arbeiten sie auch als «Forstschiffen», lernen sie die Geheimnisse der Wälder von der weniger romantischen, rein wissenschaftlichen und technischen Seite kennen. Sie jätten die kranken Bäume aus, pflanzen neue Setzlinge, lernen die Kunst, die Urwälder zu lichten. Mit Axt und Säge dringen sie da ein, was bis vor kurzem noch als «Hochburg» des männlichen Arbeitseinsatzes galt.

Einige Hundert schwedische Frauen verdienen sich mit Halbtagsarbeit als regelrechte Holzfäller einen ansehnlichen Zuschuß zu ihrem Haushaltsgeld. Sie werden für Stückarbeit entloht, und manche stehen den Männern in Leistung und Verdienst kaum nach. Die meisten der im Walde beschäftigten Frauen beschränken sich aber auf leichtere Arbeit. Sie fällen keine uralt Baumriesen, sondern nur armidice verkümmerte Büsche, sägen nur die Äste der großen Stämme. Und wie gegen halbtags meist, so daß sie auch Haus und Kinder versorgen können.

Die Idee mit dieser Frauenbeschäftigung ist nämlich vor allem der Versuch, die durch die magnetische Anziehungskraft der Großstädte entvölkerten Landregionen wieder für Familien interessant zu machen. In den Städten haben Frauen gute Erwerbsmöglichkeiten, auf dem Land sind sie meist nur Hausfrauen. Die großen Holzindustrien versuchen nun den Mangel an Arbeitskraft auf doppelter Weise abzuheften. Sie machen es den Männern leichter, ein normales Familienleben zu führen und ermöglichen zugleich den Frauen einen lohnenden Nebenerwerb. Sie organisieren darum besondere Trainingskurse für diese weiblichen Waldarbeiter, geben kostenfreie Unterweisung in Forstwirtschaft, und so rechnet man damit, daß im Laufe der Jahre ein Korps weiblicher Förster ausgebildet werden kann, die vor allem im Frühjahr und Sommer arbeiten sollen.

Frische Luft und 25 Kronen

Nunmehr melden sich immer mehr Freiwillige, oft auch junge Mädchen, die da eine interessante Karriere erwarten, der Arbeiten in Büros und Fabriken überdrüssig sind, gerne in frischer Luft arbeiten, der herrlichen Natur näher sein wollen. Sie können bis zu 25 Kronen pro Tag verdienen. Viele Hausmütter stehen am frühen Morgen auf, versorgen die Kinder für die Schule, radeln zur Arbeitsstätte im Walde, kommen in den Nachmittagsstunden nach Hause, gerade rechtzeitig, um die Schulkinder bei der Heimkehr begrüßen zu können, das Abendessen für die Familie zu bereiten. Mit dem Extravordienst helfen sie das eigene Heim abzuzahlen, Ferienreisen zu finanzieren, manche schaffen damit «Luxusgegenstände» an, schöne Möbel oder Gemälde, einen neuen Radioapparat, eine elektrische Waschmaschine. Die jungen Mädchen, oft Studentinnen, verdienen sich nicht nur einen gesunden Sommerraumtenthalt in der freien Natur, sondern auch einen Teil ihres Studien geldes, um schließlich in den chemischen Laboratorien der Holzindustrie zu landen.

Sie leben in Baracken, machen abwechselnd Küchen- und Hausarbeit, bringen «Stimmung» in die großen Waldfängerlager. Die Männer sind darum gar nicht verärgert über diese Invasion in ihr Arbeitsgebiet und begrüßen die neuen Arbeitskolleginnen, die da in Lederjacken, Sporthosen, Hosen und Waldstiefeln begeistert einrücken.

E. Michael Salzer

Warum gekräuseltes und warum glattes Haar?

Während weiße Frauen es sich viel Zeit und Geld kosten lassen, ihr glattes Haar lockig zu machen, sehnt sich bekanntlich die Negerin daran, daß sie gewaschen werden kann, wenn ein gutes Markenprodukt genau nach Vorschrift Verwendung findet. Und doch haben auch diese modernen Waschmittel den absoluten Idealzustand noch nicht erreicht. Sogar man sie nämlich dem Wasser beißigt, bilden sich scharfkantige Calcium- und Magnesiumkristalle, die in ihrer ganzen stachlig-spitzen Winzigkeit den Gewebefasern zusetzen.

In den Laboratorien eines großen, bekannten Waschmittel-Werkes wurde nach langjährigen wissenschaftlichen Forschungs- und Versuchsarbeiten ein Stoff geschaffen, der die Kristallisation von Calcium und Magnesium verhindert beziehungsweise «lenkt». Statt der rasierklingenscharfen Kristalle entstehen amorphe, rundliche Gebilde, die keine Fasern verletzen und beim Spülen einfach wegrollen. Unter dem Namen «Fiberprotect» hat die Herstellerfirma ihren neuen Faserschutz patentiert und ihn verschiedenen ihrer Waschmittel beigegeben. 60 000 Waschversuche und 32 000 Falz- und Fertig-

der düsenartigen Öffnungen der Haardrüsen erblich ist und zu den entscheidenden Geburts-eigenschaften jedes Menschen gehört, ist eine dauernde Veränderung der Haarform unmöglich.

Können Sie richtig husten?

Die sich anbahnende Klimaänderung in Mitteleuropa belastet zu allen Jahreszeiten in zunehmendem Maße die Gesundheit durch abrupte Wetterveränderungen und Temperaturschwankungen. Besonders gefährdet sind wir daher von Erkältungskrankheiten, die sehr üble Folgen nach sich ziehen können.

Bleibt ein starker Husten sehr lange bestehen, wird er schließlich chronisch, dann führt das zu einer unliebsamen Beeinträchtigung der Lunge. Zur Beseitigung des Hustens muß seine Ursache festgestellt werden, die mancherlei Natur sein kann. Es kann eine Rippenfellreizung vorliegen, eine nicht erkannte tuberkulöse Erkrankung der Lunge, ein Herzleiden, eine Geschwulst oder auch die so weit verbreitete chronische Raucherbronchitis. Glücklicherweise stellen sich die Ursachen meist als verhältnismäßig harmlos heraus und können beseitigt werden. Wichtig ist aber folgendes:

Bei einem Hustenanfall stattet stets ein gewiss Luftmenge zurück, besonders dann, wenn wir geprägt husten. Man sollte hauchend, gedämpft husten, nicht herausplatzend, pressend! Durch die Erschütterungs- und Rückstauungs-welle kommt es zu einer Überdehnung

der Endverzweigungen der Luftröhren-verstäubungen. Die elastischen und muskulären Fasern der kleineren Bronchien und der Lungenbläschen gehen zugrunde. Die Atemfläche wird eingeengt. Schließlich entsteht infolge des verlorengangenen Lungengewebes eine nicht mehr rückgängig zu machende Lungenschädigung. In vielen Fällen entstehen an den unelastisch gewordenen Endverzweigungen der Bronchien Erweiterungen, in denen sich Schleim ansammelt, der nur mit großer Mühe ausgeworfen werden kann. Wenn sich diese Höhlen fortschreitend erweitern und im weiteren Lungengewebe ver-setzt wird, dann muß der Arzt zum operativen Eingriff raten, damit der Gewebezersetzung Einhalt geboten und der Kranke von seinem ständigen quälenden Hustenreiz, der Atemnot und den großen, oft übelriechenden Auswurfsmengen befreit wird.

So kann es kommen, wenn man zu lange und falsch hustet! Man sollte also bei einer Erkältung keineswegs abwarten, ob der Husten nicht von selbst wieder verschwindet, sondern sofort zu erprobten Arzneien greifen und rechtzeitig zum Arzt gehen, bevor sich ernstzunehmende Schäden eingestellt haben können.

Von der Pottasch bis zum Fiberprotect

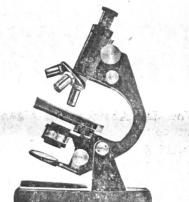
Die älteste überlieferte Methode, schmutzige Textilien wieder ansehnlich und hygienisch zu machen, bestand in der Behandlung mit einer Buchenholzlasche mit heißem Wasser gewonnen wurde. Pottasche nannte man jenes Reinigungsmittel, weil es in Töpfen (französisch: pot) bereitet wurde. Ueber die spätere Verwendung von Seife und Soda, über deren moderne Ergänzungen durch Peroxyde, Chlorverbindungen und anderes, haben sich die Waschmethoden ständig entwickelt und verbessert.

Das Hausfrau verlangt dabei vom Chemiker, zwei Gesichtspunkte vor Augen zu halten: einmal muß die Wäsche gründlich von sämtlichen Schmutzarten befreit werden, und zum zweiten soll ihre Faserstruktur unbeschädigt erhalten bleiben. Die Gewebe wollen nicht nur gewaschen, sondern auch gepflegt sein. Diese doppelsetzige Forderung widerspricht sich leider einigermaßen in sich selbst. Man stelle sich nur einmal den seltsamen Kampf der chemischen Stoffe vor, der sich beim Waschprozeß abspielen hat: Stoff A (das Waschmittel) soll etliche Stoffe B (die verschiedenenartigen Schmutzartikel von simpel Staub bis zu Öl- und Fettflecken) gänzlich vernichten, ohne aber den Stoffen C (Textilfaser, Farbe) das geringste anzuhauen... Dabei ist B meist recht nahe und innig mit C verbunden. Logischerweise wäre das Mittel, das dem Schmutz am wirksamsten und aggressivsten zu Leibe rückt, auch dem Gewebe selbst am gefährlichsten. Die Aufgabe der Chemiker bestand nun darin, Waschmittel zusammenzusetzen, die — ähnlich wie Winnetou oder andere Scharfschützen — ein genau begrenztes Ziel präzis und unfehlbar treffen.

Nach diesen Gesichtspunkten wurden die heute gebräuchlichen Produkte entwickelt, und man darf behaupten, daß jetzt sauberer und schöner als je gewaschen werden kann, wenn ein gutes Markenprodukt genau nach Vorschrift Verwendung findet. Und doch haben auch diese modernen Waschmittel den absoluten Idealzustand noch nicht erreicht. Sogar man sie nämlich dem Wasser beißigt, bilden sich scharfkantige Calcium- und Magnesiumkristalle, die in ihrer ganzen stachlig-spitzen Winzigkeit den Gewebefasern zusetzen.

In den Laboratorien eines großen, bekannten Waschmittel-Werkes wurde nach langjährigen wissenschaftlichen Forschungs- und Versuchsarbeiten ein Stoff geschaffen, der die Kristallisation von Calcium und Magnesium verhindert beziehungsweise «lenkt». Statt der rasierklingenscharfen Kristalle entstehen amorphe, rundliche Gebilde, die keine Fasern verletzen und beim Spülen einfach wegrollen. Unter dem Namen «Fiberprotect» hat die Herstellerfirma ihren neuen Faserschutz patentiert und ihn verschiedenen ihrer Waschmittel beigegeben. 60 000 Wasch-

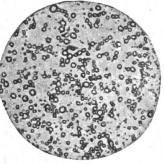
keitsprüfungen haben die besondere, gewebeschonende Wirkung dieser verbesserten Produkte bewiesen. Die Entdeckung von Fiberprotect darf als sensationeller Schritt in der Entwicklung der Waschmethoden bezeichnet werden.



Dieses Mikro-Photo zeigt in 200facher Vergrößerung scharfkantige Calcium- und Magnesium-Kristalle in einer gewöhnlichen Waschmittellösung ohne Fiberprotect.



Vielleicht noch schädlicher sind diese spitzen Kristalle, die — wie Nadeln — die feinen Faserwände anstechen und aufkratzen. Aufnahme durch das Mikroskop in ebenfalls 200facher Vergrößerung.



Wie viel anders bieten sich die runden, unschädlichen Calcium- und Magnesiumgebilde dar, die in einer Lösung mit Fiberprotect-Zusatz entstehen! Sie verletzen die Wäschefasern nicht und kugeln beim Spülen einfach weg.

Forstmeisterin – ein neuer Frauenberuf

3000 weibliche Holzhauer in den schwedischen Wäldern

Eine Viertelmillion Männer arbeiten in den dichten Wäldern, die den wertvollen Teil der Naturschätze Schwedens darstellen. In Zeiten der Hochkonjunktur der Holzindustrie, wie gerade heute, bedürfte es noch Zehntausender Saisonarbeiter, um das im Winter gefällte «grüne Gold» zu bergen. Seit ein

paar Jahren springen da einige Tausend schwedische Frauen in die Bresche, helfen die gefällten Baumriesen ins Tal zu schaffen, wenn die Schneeschmelze die reißenden Flüsse schwelt und die Stämme zu den Sägewerken geschwemmt werden. Sie helfen die Stämme abzurunden, markieren sie, messen sie, führen die Arbeitsbücher, kür für die Holzfäller, arbeiten als «Markettenderinnen» für die große Armee der schwedischen Waldbauer. Und in diesem Jahre zum erstenmal in größerem Umfang arbeiten sie auch als «Forstschiffen», lernen sie die Geheimnisse der Wälder von der weniger romantischen, rein wissenschaftlichen und technischen Seite kennen. Sie jätten die kranken Bäume aus, pflanzen neue Setzlinge, lernen die Kunst, die Urwälder zu lichten. Mit Axt und Säge dringen sie da ein, was bis vor kurzem noch als «Hochburg» des männlichen Arbeitseinsatzes galt.